

man damit allein doch noch nicht weiter; die Sache bliebe wie sie ist: ein aus dem zusammenhängenden Areal der Art losgelöster und der Erklärung harrender Standort. Auch der Meinung von C. A. Weber ist nur kurz hier zu gedenken, daß nämlich die meisten als solche uralte, auf die letzte Eiszeit bez. auf die letzte ihr folgende kühlere Periode mit Vordrängung der montan-alpinen und nordischen Elemente hinweisend aufgefaßte Arten ihre Verbreitung erst in jüngerer Zeit durch Verschlagung und zufällige Erfüllung einer der vielen Verbreitungsmöglichkeiten erreicht hätten. Diese Meinung läßt sich nur im Zusammenhange mit allen solchen Verbreitungserscheinungen behandeln, und dieser Zusammenhang ergibt ein erfreulich übereinstimmendes Bild mit der Gesamtheit der geologischen Glazialrelikte, wie es z. B. auf der mecklenburg-pommerschen Seenplatte in erratischen Geschieben und Reliktstandorten sich zeigt.

Für uns ist hier die Hauptsache: gerade wenn diese Begriffe nicht mit dem ersten Funde einer solchen Art dauernd festgelegt werden können, wenn sie wichtige Prüfsteine für die geologisch-pflanzengeographische Entwicklung des Landes liefern, dann ist es darum erst recht nötig, diese Fundorte der Nachwelt lebend zur Nachprüfung zu erhalten. Denn spätere Generationen müssen dazu berufen sein, selbständig über solche Fragen zu entscheiden, und zwar an Ort und Stelle in freier Natur, nicht an den in unseren Herbarien davon aufbewahrten und oft ganz ungenügend mit Standortbeschreibung versehenen trockenen Belegstücken!

An dem Fall von *Streptopus* läßt sich das Beispiel einer solchen Art gut verfolgen, deren Standorte im Bereich der Flora Saxonica möglichst vollständig innerhalb ihrer natürlichen Bestandesaufnahme erhalten werden möchten. Im Voralpenwalde der ganzen deutsch-österreichischen Alpenkette verbreitet ist diese schöne Liliacee-Asparagoidee noch sehr häufig in den Sudeten, vom Riesengebirge bis zum Isergebirge, wo sie z. B. an den Felsen bei Forsthaus Wittighaus in ähnlichen Höhen wie im Erzgebirge zahlreich wächst. Nun aber fängt ihr westwärts verlängertes Areal an, welches nur aus zusammenhangslosen Einzelstandorten sehr verschiedener Beschaffenheit besteht und deshalb auf eine Besiedelungszeit zurückgeführt wird, in welcher subalpine Waldstauden eine grössere Verbreitung annehmen konnten, als jetzt, wo diese Standorte durch weite Strecken anderer Waldformationen getrennt sind. Der nächste sich an die Sudeten anschließende Standort ist — gemäß Schorler-Wünsche*), Seite 82 — auf dem Jeschken, der ja auch mit *Homogyne* eine sudetisch gemeine Art nach Westen zu ihrem beschränkten Erzgebirgsareal übermittelt. Dann folgt die Lausche, wo ich sie übrigens bisher vergeblich gesucht habe, sowie ein Standort zwischen Tollenstein und Röhrsdorf. Diesen Lausitzer Standorten schliessen sich nun die in sehr niederen Höhen gelegenen (kaum 300—400 m) der feuchten Schluchten des Elbsandsteingebirges an, an der Kirnitzsch und in den zwischen Winterberg und Zeughaus gelegenen Schluchten mit langem kühlen Winter unter Eisbildung an den Felsen bis weit in den Frühling hinein und mit einer Julitemperatur, deren Maximum an den zurückgezogenen, von Tropfwasser feuchten Felsstandorten nach meinen Messungen kaum je 15° C

*) Die Pflanzen des Königreichs Sachsen und der angrenzenden Gegenden. 10. Aufl. Leipzig 1912.